

Autor:	Julius Künzli
Quelle:	Das Wort des Herrn Jesu; 4. Predigt
Datum:	Gehalten den 20. August 1899, vormittags

Gesang vor der Predigt

Psalm 147,5-7

Ihm, der, was Er schuf, auch liebet
Und jedem Tier sein Futter gibet, –
Ihm jauchze, was nur jauchzen kann.
Nicht bloß, wenn wir Mangel haben, –
Nein, auch das Rufen junger Raben
Hört Er, und nimmt Sich ihrer an.
Selbst ein unendlich Meer
Von Seligkeit, braucht Er
Nichts Geschaffnes;
Die Kreatur
Lebt davon nur,
Was Er aus Seiner Fülle schenkt.

Trauet nicht auf Rosses Stärke.
Und stützt euch nicht auf Menschenwerke, –
Die Kreatur ist Eitelkeit.
Das nur kann dem Herrn gefallen:
Wenn wir in Seinen Wegen wallen
Und harren Seiner Gütigkeit.
Es ist so recht und gut,
So weise, was Er tut.
Heil dem Volke,
Das Ihn verehrt
Und stets erfährt,
Daß Er's in Seiner Liebe trägt!

Zion, auf! den Herrn zu preisen!
Jerusalem, du mußt erweisen,
Daß dein Volk Gottes Freunde sind!
Er, der dich vom Feind erlöste,
Macht deiner Tore Riegel feste
Und segnet dich zu Kindeskind.
Er schafft den Grenzen Ruh,
Fügt Überfluß hinzu.
Seine Freude
Ist, Segen hier

Und Leben dir
Zu schenken milde für und für.

Meine Geliebten! Wir haben in unserm Heidelberger Katechismus eine hochwichtige Frage und Antwort, ich meine die 86., mit welcher die Lehre von der wahren Dankbarkeit anfängt. Es heißt dort: „Dieweil wir denn aus unserm Elend ohn' all unser Verdienst, aus Gnaden, durch Christum erlöset sind, warum sollen wir gute Werke tun?“ Das ist doch wahr: Aus unserm Elend, worin wir uns befinden, da wir durch den Fall und Ungehorsam unserer ersten Eltern im Paradies mitten im Tode liegen, untüchtig zu einigem Guten und geneigt zu allem Bösen, und infolge davon unter dem Zorn und gerechten Gerichte Gottes, – daraus sind wir doch nicht irgendwie durch unser eigenes Verdienst erlöst; all unsere eigene Gerechtigkeit, unsere besten Werke kommen da gar nicht in Betracht und können nicht in Betracht kommen, da sie alle mit Sünde befleckt sind; es ist aus freier Gnade, es ist das allmächtige Erbarmen allein, daß Gott uns die Sünde nicht zurechnet, aber wohl uns zurechnet und schenkt die vollkommene Genugtuung, Gerechtigkeit und Heiligkeit Christi. Das alles lehrt uns der Katechismus in seinem zweiten Teil, wo er die Lehre von unserer Erlösung behandelt. Nun kommt dann aber hier die Frage: Wenn wir mit unsern Werken gar nichts verdienen, nichts zu unserer Erlösung beitragen können, wenn dieselbe ganz und allein das Werk unseres Herrn Jesu Christi ist, warum ist denn doch noch von guten Werken die Rede? Warum sollen oder warum werden wir doch gute Werke tun? Und da kommt dann die vortreffliche Antwort: „Darum, daß Christus, nachdem Er uns durch Sein Blut erkauft hat, uns auch durch Seinen Heiligen Geist erneuert zu Seinem Ebenbild“; es heißt nicht: Er hat uns durch Sein Blut erkauft, auf daß wir uns erneuern zu Seinem Ebenbild; sondern: Er, Derselbe, der uns durch Sein Blut erkauft hat, Er ist es auch, der uns durch Seinen Geist erneuert zu Seinem Ebenbild. Da ist das Ganze *Sein* Werk, sowohl die Rechtfertigung als die Heiligung, sowohl, daß wir erkauft sind durch Sein Blut, als daß wir erneuert werden zu Seinem Ebenbild.

Wenn ein reicher, barmherziger Herr ein armes, elendes Bettelkind zu seinem Kinde annimmt, in sein Haus aufnimmt, dann wird er es nicht diesem Kinde überlassen oder demselben befehlen, es solle sich selbst kleiden, es solle dafür sorgen, daß es Kleider bekomme, die in sein Haus passen, sondern er selbst sorgt dafür, daß es gekleidet sei, – er selbst wird ihm diese Kleider anziehen. Er tut ein ganzes Werk. So auch unser Herr Jesus Christus. Und das tut Er durch Seinen Heiligen Geist. Dabei aber kommt Er fortwährend mit Seinem Wort; denn das läßt sich nicht voneinander trennen: wo Sein Geist wirkt, da geschieht es mit Seinem Worte; wo Sein Wort wirkt, da geschieht es durch Seinen Heiligen Geist. Die gehen zusammen. Daher ist auch der Herr Jesus Christus in den Tagen Seines Fleisches nicht müde geworden, durch Sein Wort Seine Jünger zu belehren, sie von allen verkehrten Begriffen, von allen verkehrten Wegen abzubringen und sie in den Willen Gottes hinein zu leiten und durch Seinen Heiligen Geist sie zu erneuern zu Seinem Ebenbild.

Lasset uns auch in dieser Morgenstunde miteinander eine solche Belehrung aus dem Munde des Herrn betrachten und zu Herzen nehmen. Wir schlagen nämlich auf und lesen:

Lukas 16,1-12

Er sprach aber auch zu Seinen Jüngern: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Haushalter; der ward vor ihm berüchtigt, als hätte er ihm seine Güter umgebracht. Und er forderte ihn und sprach zu ihm: Wie höre ich das von dir? Tue Rechnung von deinem Haushalten; denn du kannst hinfort nicht mehr Haushalter sein. Der Haushalter sprach bei sich selbst: Was soll ich tun? Mein Herr nimmt das Amt von mir; graben mag ich nicht, so schäme ich mich zu betteln. Ich weiß wohl,

was ich tun will, wenn ich nun von dem Amt gesetzt werde, daß sie mich in ihre Häuser nehmen. Und er rief zu sich alle Schuldner seines Herrn, und sprach zu dem ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Er sprach: Hundert Tonnen Öl. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Brief, setze dich und schreibe flugs fünfzig. Danach sprach er zu dem andern: Du aber, wie viel bist du schuldig? Er sprach: Hundert Malter Weizen. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Brief und schreibe achtzig. Und der Herr lobte den ungerechten Haushalter, daß er klüglich getan hätte; denn die Kinder dieser Welt sind klüger denn die Kinder des Lichtes in ihrem Geschlechte. Und Ich sage euch auch: Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten. Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu; und wer im Geringsten unrecht ist, der ist auch im Großen unrecht. So ihr nun in dem ungerechten Mammon nicht treu seid, wer will euch das Wahrhaftige vertrauen? Und so ihr in dem Fremden nicht treu seid, wer will euch geben dasjenige, das euer ist?

Zwischengesang

Psalm 41,1

Wohl dem, der Trost und Hilf' den Armen leiht
In ihrer Dürftigkeit!
Der Herr ist ihm in Trübsal und Gefahr,
Was er den Armen war.
Gott ist sein Heil, sein Trost, wenn ihm wird bang,
Erhält sein Leben lang.
Es geht ihm wohl, und bei des Feindes Wut
Steht er in Gottes Hut.

An dem Gleichnis, das wir miteinander gelesen haben, haben viele Anstoß genommen. Sie konnten es nicht begreifen, daß der Herr Jesus diesen ungetreuen Haushalter Seinen Jüngern, und damit uns, als ein Vorbild habe hinstellen können, gerade da, wo Er doch lehrt, im Geringsten, im ungerechten Mammon treu zu sein. Aber ich habe zu bemerken, daß der Herr nicht bloß hier, sondern auch an andern Stellen in Seinen Vergleichen sich sehr frei bewegt. So vergleicht Er einmal Gott den Herrn mit einem ungerechten Richter, der sich schließlich doch durch die Bitte jener armen Witwe überwinden und bewegen läßt, ihr zu helfen. Da versteht es sich von selbst, daß der Herr Jesus Gott nicht vergleicht mit diesem Richter, wie derselbe hart und unbarmherzig ist, Gott nicht fürchtet und sich vor keinem Menschen scheut, sondern nur danach, wie er sich doch endlich erbitten läßt. So auch bei diesem Gleichnis vom ungerechten Haushalter. Da hat der Herr, indem Er uns auf denselben hinweist, Sein Auge auch nicht darauf gerichtet, wie derselbe seinen Herrn betrügt, sondern wie er in kluger Weise für seine Zukunft sorgt; und da will der Herr sagen: Der hat es einmal klug angefangen! Sorget auch mit dem, was euch anvertraut ist, dafür, daß, wenn ihr einmal alles verliert, ihr dennoch einen Schatz im Himmel habt, ihr dennoch auf ewig geborgen seid.

Um zu verstehen, was der Herr eigentlich damit meint und will, müssen wir darauf achten, was der Herr im 10-12. Verse gesagt. Er sieht uns an als Haushalter, und nicht als Besitzer dessen, was Gott uns in Seiner Gnade und Güte gegeben. Darum sagt auch der Apostel Petrus einmal: „Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als gute Haushalter der mancherlei Gnade Gottes“. Gott allein ist der Besitzer und Eigentümer. Alles, was wir haben, haben wir allein von Ihm, es seien nun leibliche, es seien nun geistige oder geistliche Gaben. Alles ist und bleibt Sein Ei-

gentum. Aber da ist es nun Sein Wohlgefallen, daß Er in Seiner Gemeine Seine Gaben austeilte, reichlich und in aller Weisheit. Dem einen verleiht Er dies, dem andern wieder etwas anderes, auf daß einer dem andern helfe und beistehe und so der ganzen Gemeine geholfen werde. Da soll nun der Haushalter treu erfunden werden, das ist, er soll die Gaben, die er empfangen hat, so gebrauchen und anwenden, wie es nach dem Willen und Wohlgefallen des Herrn ist, nicht in Geiz und Eigennutz oder Eigenliebe, sondern im Glauben an Den, von dem wir alles umsonst, aus lauter Gnaden empfangen haben, – in der Liebe zu den Brüdern, die mit uns *einen* Gott und Vater anrufen, – so daß er als Diener, wie es im Psalme heißt, auf die Hand seines Herrn siehet, wie Dieser es macht, wie Er in Liebe, Güte, Barmherzigkeit waltet, so wie der Herr Jesus von Sich gesagt hat: „Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß man Ihm diene, sondern daß Er diene und Sein Leben gebe zum Lösegeld für viele.“

Das gilt nun im großen und ganzen in Bezug auf all die Gaben, die der Herr den Seinen verliehen hat. Aber hier in unserm Texte ist nun vor allem von *den leiblichen, äußeren Gaben* die Rede, von Geld und Gut, was Gott uns, dem einen in größerem, dem anderen in geringerem Maße gegeben hat; und auch da wird der Herr uns danach richten, ob wir nach Seinem Willen damit umgegangen sind, und dem entsprechend gehandelt haben. Deswegen sagt der Herr Vers 10: „Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu, und wer im Geringsten unrecht ist, der ist auch im Großen unrecht. So ihr nun in dem ungerechten Mammon nicht treu seid, wer will euch das Wahrhaftige anvertrauen?“ Das Wort „*Mammon*“ bezeichnet das, worauf man sich verläßt, worauf man sein Vertrauen setzt, und das ist gewöhnlich: Geld und Gut, Habe und Eigentum. Daß man darauf sein Vertrauen setzt, das will man freilich nicht zugeben, sich selbst und andern gegenüber nicht; es ist aber doch so. Wenn einer sein festes Einkommen hat, sein bestimmtes Vermögen, – wenn einer es übersehen, berechnen kann, daß er in seinem Geschäft sein Auskommen findet, so denkt er: er sei geborgen.

Diesen „*Mammon*“ nennt der Herr *ungerecht*, nicht sowohl in dem Sinne, weil er oft durch allerlei Ungerechtigkeit erworben wird, sodaß ihm allerlei Ungerechtigkeit anhaftet, als vielmehr darum, weil er untreu, weil auf ihn kein Verlaß ist, weil er den, der auf ihn vertraut, betrügt. Er gibt doch nicht das Glück, den Frieden, den man von ihm erwartet; er entschwindet einem unter den Händen. Er verspricht dir wohl allerlei Genuß und Wohlergehen und Freude; wo du dich aber darauf verlässest, täuscht er dich am Ende, – während des Lebens schon und besonders, wenn du von hinnen mußt. Darum nennt der Herr den Mammon einen ungerechten; er verspricht viel, aber hält nichts. Er nennt ihn auch „*das Geringste*“, ob wir selbst ihn wohl nicht dafür halten, und wenn wir auch vielleicht mit dem Munde es wohl sagen, doch mit der Tat beweisen, daß wir ihn für etwas Großes, Wichtiges, Herrliches halten, dem wir mit aller Macht nachjagen, und ist doch Eitelkeit der Eitelkeiten. Und der Herr nennt ihn auch Vers 13 „*das Fremde*“, eben weil es doch nicht unser wahrhaftiges, bleibendes Eigentum, sondern uns nur anvertraut, und zwar nur für eine Zeitlang anvertraut ist.

Dem gegenüber steht „*das Große*“, das allein Wichtige, Wesentliche, worauf doch schließlich allein alles ankommt: das ganze Heil, das wir in dem Herrn Jesu Christo haben, die Vergebung der Sünden in Seinem Blute, das Kleid der Gerechtigkeit, Friede mit Gott, der einzige Trost im Leben und im Sterben, die Kindschaft, das ewige Leben. Das ist das Große; dem gegenüber ist das Vergängliche, Geld und Gut, als etwas Geringes, oder Geringstes zu bezeichnen, was dabei nicht in Betracht kommt. Und ebenso stellt der Herr dem ungerechten, das ist, wie wir gesehen haben, dem treulosen Mammon gegenüber Vers 11: „*das Wahrhaftige*“, das ist das Gewisse, das Zuverlässige. So wie der Herr einmal im Propheten Jesaja sagt: „Ich will mit euch einen ewigen Bund machen, nämlich die gewissen“, das ist, die zuverlässigen: „Gnaden Davids“, das ist, – Sein Gnadenbund mit

all den seligen Verheißungen, welche darin festgemacht sind, da Er gesagt hat: „Ich bin dein Gott und Vater, und nehme dich an als Mein Kind“; „Ich vertilge deine Missetat wie eine Wolke, deine Sünde wie den Nebel“; „Berge sollen weichen und Hügel hinfallen, aber Meine Gnade soll nicht von dir weichen, der Bund Meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer“. Das ist das Gewisse, das Zuverlässige, das Wahrhaftige. Und ebenso spricht der Herr Vers 12 im Gegensatz zu dem Fremden, zu dem, was nicht unser eigen ist, was uns nur für eine gewisse Zeit anvertraut ist, und was wir früher oder später doch abgeben müssen. – Er spricht im Gegensatz dazu von dem, „*was euer ist*“, von einem bleibenden Eigentum, also was nicht verloren geht, was nicht abgegeben werden muß: ein ewiges Leben meint Er.

Und nun sagt der Herr: „Wenn ihr in dem Geringsten, in dem ungerechten Mammon, in dem Fremden nicht treu seid“, wenn ihr in Bezug auf Geld und Gut, und was für äußerliche Gaben Gott euch als Haushalter gegeben hat, wenn ihr darin nicht treu seid, diese nicht anwendet nach dem Willen des Herrn, nach dem Willen Dessen, der sie euch gegeben hat, – wie könnt ihr dann erwarten, daß der Herr euch das Große, das viel Herrlichere, anvertrauen wird? „*Treu sein im Geringsten*“, das will also sagen: nicht daran hängen, als wäre es etwas Großes, wovon unser Heil und wahrhaftiges Glück abhängt, vielmehr es für einen ungerechten Mammon halten, worauf kein Verlaß ist, was doch nicht ein bleibendes Eigentum, sondern etwas Fremdes ist, – ihn also fahren lassen, dem leidenden oder darbenden Bruder zu gut. Es versteht sich von selbst, daß ein jeder vor Gott verpflichtet ist, für sich selbst und die Seinen zu sorgen in dem Sinne, in welchem der Apostel schreibt 1. Tim. 5, 8: „So jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen, nicht versorgt, der hat den Glauben verleugnet und ist ärger denn ein Heide.“ Das aber will der Herr hier mit Seinen Worten, wenn Er ermahnt, treu zu sein im Geringsten, im ungerechten Mammon, im Fremden: Er will Seine Jünger los und frei machen, daß sie nicht hängen an dem Sichtbaren, ihr Vertrauen nicht auf zeitliches Gut setzen, ihr Herz nicht daran hängen; denn „Geiz ist Abgötterei“, sagt der Apostel. Und, sagt nun der Herr: „Wenn ihr nicht treu seid im Geringsten, wenn ihr am Geize hanget, kein Herz, keine Liebe dem darbenden Bruder gegenüber habt, wenn ihr darin euch nicht als gute, als treue Haushalter erweist, wie könnt ihr erwarten, daß euch das Große gegeben wird, das Heil in Christo, die Vergebung der Sünden, daß Gott euch annimmt zu Seinen Kindern, daß Er euch aufnimmt in Seinen Gnadenbund, daß Er euch schenkt all Seine Güte, Gnade, Barmherzigkeit?“

„Aber wie?“ möchte dabei der eine und andere denken und fragen, „können wir denn, oder sollen wir die Seligkeit mit unsern Werken, mit Werken unserer Liebe und Barmherzigkeit erwerben oder verdienen?“ Von „Verdienen“ ist hier gar nicht die Rede und kann Gott gegenüber nimmermehr die Rede sein. Aber wenn dir wahrhaftig Barmherzigkeit widerfahren ist, dann bist du den Armen und Leidenden gegenüber auch barmherzig geworden; wo du lebst allein von der Liebe Gottes in Christo Jesu, da kannst du nicht anders, du wirst auch andern mit Liebe entgegenkommen; und wo du weißt und bekennt: „Es ist alles freie Gnade und Güte, was mir zuteil wird von Gott“, da wirst du auch deinerseits ein offenes Herz und eine offene Hand bekommen, um mitzuteilen, wo dir eine Gelegenheit dazu geboten wird; und Gelegenheit wird genug geboten. Deine Liebe und Barmherzigkeit erwerben dir die Liebe und Barmherzigkeit Gottes nicht, wohl aber sind sie ein Kennzeichen und Beweis dafür, daß dir Barmherzigkeit widerfahren ist. Es verhält sich damit gerade wie mit den Worten des Herrn: „Wenn ihr den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater im Himmel auch nicht vergeben“; und zu dem Schalksknecht, dem schon die große Schuld geschenkt war, der aber an seinem Mitknecht nicht Barmherzigkeit bewies, hieß es hernach doch noch: „Bindet ihm Hände und Füße, und werfet ihn in die äußerste Finsternis hinaus“.

Und so spricht unser Herr auch in diesem Gleichnis von einem Lohn, einem Gnadenlohn, den die Barmherzigkeit, an den Brüdern bewiesen, davonträgt, indem Er auf den Haushalter hinweist und sagt: Seht, wie klug er es angelegt hat, daß, wenn er nun seines Amtes entsetzt, von seiner Stelle verstoßen wird, er von den Schuldnern seines Herrn aufgenommen wird. Seid ihr auch so klug und sorget einmal in der rechten Weise für euch. Man weiß ja sein Geld und Gut wohl zu versichern und sicher zu stellen, daß es einem nicht verloren geht, daß man die Frucht davon habe; Ich will euch noch einen bessern Weg dazu zeigen – : „Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten“. Es sind also hier *solche Freunde gemeint*, die ewige Hütten haben, oder denen die ewigen Hütten gewiß sind; es ist von Kindern Gottes die Rede, von solchen, von denen es gilt, was der Herr gesagt hat: „In Meines Vaters Hause sind viele Wohnungen, und Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten“, – von solchen aber, die, wenn ihnen auch alle Seligkeit im Himmel gewiß ist, hienieden durch Armut, Not, und Elend hindurchgehen, durch das Tränental hindurch müssen, vielleicht gerade deswegen, weil sie Christi sind, weil sie mit der Welt oder ihrer Ungerechtigkeit nicht mitmachen, weil sie den Namen Christi bekennen und darum das Kreuz tragen müssen, darum das Ihrige verlieren. Solche sind gemeint, wie etwa der *arme Lazarus* war. Da sagt denn der Herr: „Gut, willst du dein Geld gut anlegen, dir einen Schatz aufs zukünftige erwerben: mache dir solche zu Freunden mit dem ungerechten, dem treulosen, unzuverlässigen Mammon. Mache es, wie wir lesen von jener *Witwe in Sarepta*. Sie hat in ihrer Armut, da sie selbst nichts mehr hatte und dachte, mit ihrem Sohne verhungern zu müssen, den Mann Gottes, den Propheten Elias aufgenommen, beherbergt und gespeist, und es erfahren dürfen, daß sie auch an dem Segen des Propheten Anteil hatte und mit ihm erhalten wurde in der großen Teurung. Wir lesen aus jener Zeit auch von jenem *Obadja*, dem Diener des Königs Ahab, der während der schweren Verfolgung, welche über die Bekenner Jehovahs erging, in der so viele ermordet wurden, sich der Verfolgten angenommen, sie verborgen gehalten und mit Speise und Trank versehen hat, indem er den Herrn fürchtete von seiner Jugend an und so den Zorn des Königs nicht scheute.

Und so lesen wir Hebräer 6,10: „Gott ist nicht ungerecht, daß Er vergesse eures Werks und Arbeit der Liebe, die ihr bewiesen habt an Seinem Namen“, das ist, auf daß Gottes Name, Gottes Wahrheit und die gute Lehre in der Welt möchte bestehen bleiben, der Name Gottes weiter möchte verkündigt werden, – „da ihr den Heiligen“, das ist, den Gläubigen, den armen und notleidenden Kindern Gottes und Dienern Christi, „dientet und noch dienet“; das ist bei Gott nicht vergessen, das hat Er in Sein Buch aufgeschrieben, in Sein Gedächtnis. Es ist Sein freies Wohlgefallen, solcher Liebe und Barmherzigkeit einen Gnadenlohn zu geben. Darum sagt der Herr auch in der Bergpredigt: „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen“. Und Jakobus: „Die Barmherzigkeit rühmet wider das Gericht“. Und der Apostel Paulus bezeugt in seiner zweiten Epistel an Timotheus Kap. 1,16-18: „Der Herr gebe Barmherzigkeit dem Hause *Onesiphori*, denn er hat mich oft erquickt und hat sich meiner Ketten nicht geschämt, sondern da er zu Rom war, suchte er mich aufs fleißigste und fand mich. Der Herr gebe ihm, daß er Barmherzigkeit finde bei dem Herrn an jenem Tage“. So nimmt Paulus durch sein Gebet und seine Fürbitte den *Onesiphorus* auf in seine Hütte, die ihm bereitet war, in das allmächtige Erbarmen, das ihm zuteil geworden ist. Das sagt ja der Herr auch Matthäus 10,41.42: „Wer einen Propheten aufnimmt in eines Propheten Namen“, das will sagen: eben darum, weil es ein Prophet des Herrn ist, weil er Gottes Wort bringt und verkündigt, „der wird eines Propheten Lohn empfangen“, das ist, einen Lohn, einen Gnadenlohn, wie Gott ihn Seinen Propheten erteilt, wie es ja heißt: „Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz“. „Und wer einen Gerechten“, der durch den Glauben gerecht ist, „aufnimmt in eines Gerechten Na-

men“, das ist, eben weil er ein Gerechter ist, „der wird eines Gerechten Lohn empfangen“, er wird derselben Seligkeit teilhaftig werden. „Und wer dieser Geringsten einen“, die an Mich glauben, „nur mit einem Becher kalten Wassers tränket in eines Jüngers Namen“, also darum, weil er ein Jünger Christi ist, ihn erquickt in seiner Not, „wahrlich, Ich sage euch: es wird ihm nicht unbelohnt bleiben“.

Luther hatte in Worms vor dem Kaiser gestanden und alle Aufforderungen, zu widerrufen, zurückgewiesen, indem er bei seinem Worte blieb: „Hier steh' ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir. Amen!“ Müde und ganz erschöpft entfernt er sich. Da sendet ihm *Herzog Erich von Braunschweig* durch seinen Diener eine Kanne Bier zur Erquickung, und Luther rief aus: „Das vergelte ihm Gott in seinem letzten Stündlein!“ Und was der Herr im jüngsten Gericht sagen wird zu denen, die Er zu Seiner Rechten gestellt, das wisset ihr: „Kommet her, ihr Gesegneten Meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist vor Grundlegung der Welt“, das ihr also nicht erworben und verdient habt mit euren Werken, obgleich Er darauf folgen laßt: „Denn Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt Mich gespeist; Ich bin durstig gewesen, und ihr habt Mich getränkt“, usw., „denn alles, was ihr einem dieser Geringsten getan habt, das habt ihr Mir getan“.

Da geht das Ganze aber nicht aus Überlegung oder Berechnung hervor, sondern aus Liebe, die im Abgrund eigener Verlorenheit geboren ist, – aus der Liebe und Barmherzigkeit, die einem zuerst widerfahren ist. Und da kommt es auch nicht auf die Größe der Gabe an bei dem Herrn, der von dem Scherflein der Witwe sagte: „Es ist mehr, als was die andern alle eingelegt“.

Der Herr erlöse uns von unsern Götzen und von unserer Torheit und schenke uns die wahrhaftige Klugheit!

Amen.

Schlußgesang

Psalm 25,2

Zeige, Herr! mir Deine Wege,
Mach' mir Deinen Pfad bekannt,
Daß ich treulich folgen möge
Jedem Winke Deiner Hand.
Leit' in Deine Wahrheit mich,
Führe mich auf rechte Pfade;
Gott, mein Heil, ich suche Dich,
Täglich harr' ich Deiner Gnade.